

DAS RENNEN VON PISA

(KEIN MÄRCHEN)

Vor nicht all zu langer Zeit lebte in einem gar nicht so fernen Lande ein König mit Namen Jörg, der Schreckliche. Ihn hatte das Leben grausam und selbstgerecht gemacht. Er hatte die Kunst zu lieben im Laufe der Jahre verloren und rannte nur dem Erfolg und Ansehen hinterher. Seine Königinnen verstieß er eine nach der anderen, sobald er ihrer überdrüssig geworden war, und so musste er allein leben.

Er suchte ständig nach neuen Aufgaben, in denen er seine Größe und Macht beweisen konnte.

Eines Tages erhielt er ein Rundschreiben vom Kaiser, in dem alle Könige aufgefordert wurden, an einem Pferderennen im entfernten Pisa teilzunehmen. Alle Länder sollten aus jedem Fürstentum die schnellsten Pferde trainieren und sie gegeneinander antreten lassen. Es ging um die Ehre und wer das größte Ansehen in der ganzen Welt erringen konnte.

Diese Aufgabe reizte den König Jörg sehr. Er wollte Erster sein und sich in der Gunst des Kaisers sonnen dürfen.

Also bestellte er alle seine Fürsten zu sich und sprach: "Eine schwere Aufgabe kommt auf uns zu, die wir gemeinsam bewältigen wollen. Wir werden im Pferderennen von Pisa gewinnen, oder der Kaiser darf mich in Ketten schlagen und im tiefsten Kerker verhungern lassen. Wir haben die besten Rennpferde, wer oder was soll uns den Sieg da noch streitig machen."

Dieses waren große Worte, die auch der Abgesandte des Kaisers hörte und ihm nach seiner Rückkehr im Vertrauen zutrug.

Es herrschte Aufregung im ganzen Lande, und die Vorbereitungen für das große Rennen liefen auf vollen Touren. Die Ritter holten ihre besten Rösser aus dem Stall und jagten in vollem Galopp über Felder und durch Wälder. Selbst die Ackergäule der ärmeren Fürsten wurden so lange trainiert, bis sie eine beträchtliche Geschwindigkeit vorlegten.

Aber es gab im Reich des schrecklichen Königs Jörg auch ein ganz armes Fürstentum, das hatte kein Geld für Pferde und erst recht nicht für richtige Rennpferde, wie die reichen Nachbarn.

Die Arbeit übernahmen hier Esel, die nur langsam von der Stelle kamen, oft bockten, wie Esel es nun einmal von Natur aus tun, aber am Ende ihre Arbeit doch zur Zufriedenheit ihrer Besitzer schafften. Einige Mulis waren auch darunter. Sie waren etwas schneller als die Esel, aber auch sie konnten sich nicht mit den schnellen Pferden der reichen und hochwohlgeborenen Nachbarn messen.

Über dieses völlig verarmte Fürstentum herrschte Bert von Katzenburg, ein stattlicher und gerechter Fürst, der seine Untergebenen mit Respekt und Freundlichkeit behandelte.

Auch er wollte für den Fürst und sein Land das Beste geben und spornte seine Bauern deshalb an, mit ihren Eseln zu trainieren. Aber schon nach einiger Zeit musste er feststellen, dass auch bei bester Behandlung die Erfolge ausblieben.

Also ging er zum König und sagte: "Königliche Hoheit, ich bin euer untertänigster Diener und will gerne zur Ehre des Landes beitragen, aber es fehlt mir an geeigneten Pferden, die ich ausbilden kann."

„Was fällt euch ein, Fürst von Katzenburg. Alle Fürsten rundherum arbeiten mit den Tieren, die sie haben. - Überdenkt eure Trainingmethoden, dann wird es schon besser werden,“ herrschte ihn Jörg der Schreckliche an.

Betrübt marschierte Bert von Katzenburg zurück zu seinen Freunden und Mitstreitern. Sie probierten, die Esel und Mulis anzuspornen, indem sie ihnen Möhren und andere Belohnungen vor die Nase hängten. Zwar setzten sich die Esel nun schneller in Bewegung als vorher, aber der Erfolg war nur von kurzer Zeit, denn sie bekamen ja sowieso eine Belohnung, ob sie nun liefen oder nicht. Ihre Besitzer hatten gute Herzen und liebten ihre Tiere. - Also hörten die Esel auf zu laufen und bockten genau so wie zuvor.

Dieser Weg war also nicht der Richtige, und Bert von Katzenstein entschloss sich, noch einmal zum König zu gehen und ihn um Hilfe zu bitten.

Er verneigte sich tief vor dem hohen Herrn und sagte: "Eure Majestät. Ich bitte untertänigst um Entschuldigung, aber wir haben es mit Belohnungen versucht, trotzdem blieb der erwartete Erfolg aus. Habt ihr vielleicht eine Idee, was wir noch tun könnten."

Der König überlegte und meinte: "Hier mein Rat: Es müssen bessere Trainer her, die ihr Handwerk wirklich verstehen! Geht hinaus und sucht euch die besten. Hier, nehmt diese zehn Taler, und geht."

Heimlich lachte er über den herzensguten Bert von Katzenbruch, denn für zehn Taler konnte man auch mit viel gutem Willen nichts ausrichten, aber mehr wollte er auf gar keinen Fall aus dem Staatssäckel nehmen, um sie an diesen unfähigen Dummkopf zu vergeuden. Sollte Bert doch seine Bauern schinden und mit deren Geld für den Erfolg des Königs arbeiten.

Betrübt erschien Fürst Bert wieder bei seinen Freunden und Untergebenen. „Was sollen wir tun. Ich habe 10 Taler vom König erhalten, um bessere Trainer zu besorgen. Das Geld reicht aber höchstens für einen!“

Bert zog also los, sah sich unter den besten Trainern des Landes um und kam nach kurzer Zeit mit einem Mann zurück, der schon häufig und gut mit Pferden gearbeitet hatte. Er war bereit für wenig Geld diese Aufgabe bewältigen, denn er sah die Not, in der Fürst Bert von Katzenburg sich befand.

Er versuchte alles, damit die Esel schneller wurden. Er ließ sie gegeneinander antreten, um ihren Ehrgeiz zu wecken. Für jedes Tier wurde ein eigener Trainingsplan zusammengestellt, gute Leistungen wurden belohnt und Minderleister sollten durch noch mehr Training zur Höchstform gebracht werden.

Es war einige Zeit vergangen, und als der neue Trainer die Zeiten der Tiere stoppte, musste er feststellen, dass sie gar nicht schneller geworden waren. Nur einige Mulis hatten ihr Pferdeblut entdeckt, rannten den Eseln zwar davon, aber der Trainer musste einsehen, dass auch diese im Vergleich zu den Rassepferden scheitern würden.

All seine Mühe reichte nicht, um das hohe Ziel des Königs zu erreichen.

Also ging Bert von Katzenburg noch einmal zu seinem König, warf sich demütig vor ihm auf die Knie und sprach: "Euer Hoheit, all unser Bemühen hat nicht gefruchtet. Zwar sind einige Tiere schneller geworden, aber sie können den Pferden der Nachbarn nicht das Wasser reichen."

Der König überlegte, ob er den dummen Tölpel in den Kerker werfen oder öffentlich auspeitschen lassen sollte.

Dann aber besann er sich noch einmal eines Besseren. Schließlich war das Rennen war ja noch nicht vorbei, und er wollte vor dem Kaiser nicht dumm dastehen, weil ein Fürstentum nicht antrat.

Deshalb sagte er: „In einem fernen Lande, es liegt im Orient, soll es einen Mann geben, der mit Pferden sprechen kann. Er flüstert ihnen etwas zu, und sie gehorchen ihm aufs Wort. Hole diesen Mann und du wirst sehen, die Leistungen deiner Tiere werden sich ins Unermessliche steigern.“

Also zog Bert von Katzenstein los, um diesen wahren Zauberer zu suchen.

Das Rennen von Pisa rückte immer näher, und er musste sich beeilen, diesen Mann zu finden.

Als er das schwarze Meer erreicht hatte, begegnete er einem alten weisen Mann, der ihm den Weg zeigen konnte.

„Wie kann ich dir helfen?“, sprach der Pferdeflüsterer, der sich Cem nannte.

Bert von Katzenburg schilderte ihm seine Misere und fragte ihn: „Willst du mitkommen und dein Glück versuchen?“ Cem antwortete: „Du bist ein guter Mensch, und ich will dir gerne helfen. Lass uns in dein Land ziehen und wir werden sehen, ob meine Erfahrung dir helfen kann.“

Wochen später erreichten sie die Katzenburg. Neben der eigentlichen Arbeit drehten die Esel und Mulis weiterhin ihre Extra-Trainingsrunden, aber ohne sichtbaren Erfolg.

Cem, der Pferdeflüsterer, ließ alle Esel und Mulis zusammentreiben und flüsterte ihnen etwas ins Ohr, was kein Mensch sonst verstehen konnte. Mit einem etwas dämmlichen Gesichtsausdruck sahen die Esel ihn an und schrien alle laut durcheinander ihr krächzendes „I-aahhhhh, i-aahhhhh!“, was sich für Cem anhörte wie „ja“.

Er dachte, sie hätten ihn verstanden und würden jetzt seinen Anordnungen folgen. Was er aber nicht merkte war, dass er pferdisch und nicht eselanisch gesprochen hatte, so dass ihn die Esel gar nicht verstehen konnten, auch wenn sie es gewollt hätten.

Voller Zuversicht gingen sie alle zum nächsten Training, aber auch diesmal blieben die Esel stehen, bockten wieder und grasten lieber auf der Weide.

„Wie soll ich euch helfen“, sagte Cem, „wenn diese sturen Tiere meine Sprache nicht sprechen. Es stimmt mich traurig, dass ich euch nicht aus eurer schwierigen Lage befreien konnte. Holt mich wieder, wenn ihr richtige Pferde habt, denn diese verstehen mich, und ich kann sie zu hohem Ruhm führen. - Lebt wohl, ihr lieben, treuen Menschen.“

Das Rennen sollte in wenigen Tagen stattfinden, und sie mussten ja den langen Weg nach Pisa noch zurücklegen.

So begaben sich Bert von Katzenburg und seine treuen Gefolgsleute in Richtung Italien, wohl wissend, dass der König sie hart bestrafen würde, weil sie ihr Ziel nicht erreicht hatten. Die Esel und Mulis würden niemals an der Spitze laufen können, wie der König es sich erträumt und befohlen hatte.

Endlich erreichten sie die wunderschöne Stadt mit dem schiefen Turm, den alle bewunderten. Sie begaben sich mit ihren zwar gut trainierten, aber trotzdem im Vergleich zu langsamen Eseln in ihr Quartier, das sich draußen vor der Stadt befand.

Neben ihnen lagerten reiche Ritter aus fremden Ländern, die mit hochgezüchteten, edlen Rössern antraten.

„Was denkt ihr euch, ihr dummen Leute, dass ihr mit Eseln und Mulis zu einem Wettstreit der besten Pferde der Welt antreten wollt? Was sagt denn euer König dazu?“ Traurig hörten sich Bert und seine Gefolgschaft die Spottrufe der anderen Reiter an.

Was würde mit ihm und seinen Gefolgsleuten geschehen, wenn sie im Rennen versagten? Würde Jörg, der Schreckliche, sie hinrichten lassen, weil sie sein hohes Ziel nicht erreicht hatten?

Aufregung herrschte am Startpunkt. Alle wollten ihrem Lande zur Ehre gereichen und Erster werden. Als der Startschuss fiel, preschten alle wie von der Tarantel gestochen los. Die Araberhengste setzten sich gleich an die Spitze, hatten aber Schwierigkeiten, auf Dauer das rasante Tempo zu halten. Dann holten ein paar Lipizaner auf und drängten die anderen ab. Das Rennen war lang und spannend.

Am Ende aber gewannen die sanften, mit Liebe und Ausdauer gepflegten Pferde des Königs aus Finnland.

Und die Esel von Bert von Katzenburg? Na, die kamen wie erwartet natürlich als Letzte an, denn sie machten immer wieder Pausen, bockten bisweilen, wie es so ihre Art war, und zogen es vor, die Weiden der anderen Tiere abzugrasen.

Natürlich hatte niemand nur im Entferntesten mit einem Sieg gerechnet, aber jetzt standen Berts treue Gefolgsleute doch traurig um ihn herum, denn sie wussten, dass die Strafe für das Versagen fürchterlich werden würde.

König Jörg, der Schreckliche, ließ alle in seinem Zelt antreten, und jeder konnte sehen, dass er vor Wut kochte.

„Was fällt dir ein, Bert von Katzenburg, du nichtsnutziger Tölpel von einem Fürsten. Bist nicht einmal in der Lage, mir und deinem Volke zu Ruhm und Glanz zu verhelfen! Hinweg mit dir! Ich will dich in meinem Reich nie wieder sehen. Aber vorher wirst du mit deinen unfähigen Gefolgsleuten öffentlich an den Pranger gestellt werden, damit jeder erfährt, was mit ungehorsamen und unfähigen Untertanen passiert.“

„Aber wir haben doch alles versucht, dass ihr ruhmvoll dasteht“, versuchte Bert einzulenken, aber der König blieb unerbittlich. Er hatte schließlich leichtfertig ausgesprochen, was mit ihm passieren sollte, falls seine Leute das Rennen verlieren würden.

Der Kaiser wusste schließlich von seiner Großspurigkeit und würde ihn darauf festnageln. Wie konnte er also seinen Kopf aus der Schlinge ziehen?

Auf dem Marktplatz wurden die Pranger aufgebaut. Bert und seine treuen Gefolgsleute wurden zwischen die Balken gespannt. Die Auspeitschung aller übernahm Jörg selbst, denn der Kaiser sollte sehen, dass er nicht Schuld an dem Versagen war, sondern die Anderen.

Dann sollten die übrigen Leute die Möglichkeit bekommen, diejenigen, die so kläglich versagt hatten, mit Eiern und faulem Obst zu bewerfen, wie sie es verdient hatten.

Aber es kam ganz anders!- Der Kaiser erschien auf dem Marktplatz und gebot dem Treiben Einhalt.

„Welcher König ist so dumm zu glauben, dass man aus Eseln Rennpferde machen kann. - König Jörg aus deutschen Landen, du selbst sollst wegen deiner Grausamkeit am Pranger stehen und ausgelacht und mit Eiern und faulem Obst beworfen werden.“

–Für die Zukunft merke dir: Nicht mit Härte und Strafe lenkt ein guter König die Geschicke seines Landes, sondern mit echter Hilfe erreichst du mehr.

Außerdem erinnere ich dich an deine großen Worte, was du tun würdest, falls du das Rennen verlierst. Ich werde dich aber nicht in Ketten schlagen und in einem Verließ verrotten lassen, denn dann wäre ich nicht besser als du.

Aber Strafe muss sein: Gehe also in ein Kloster auf einer Insel am anderen Ende der Welt und lebe dort als Mönch! Tue Buße und überdenke dein Handeln. Nach drei Jahren der Läuterung und des Schweigens sehen wir uns wieder, und du teilst mir deine neuen Ansichten mit. Wenn sie mir gefallen, werde ich dir dein Land und die Königswürde zurückgeben. Gehe jetzt!“

Verbittert trat König Jörg, der Schreckliche, sein Zeit im Kloster an. Die ersten drei Jahre grübelte er immer noch darüber, ob es nicht doch einen Weg gäbe, aus Eseln Rennpferde zu machen. Wenn ihm nur die richtige Methode einfiele.....?

Diese Gedanken gefielen dem Kaiser aber nicht, und so musste Jörg noch weitere und weitere und weitere und Jahre in der Verbannung leben.

Und wenn er nicht gestorben ist, so grübelt er heute noch über seinem großen Problem.

P.S.: Nach ihm hat ein anderer König sei Reich übernommen und verwaltete es mit viel Verständnis und Liebe.

Die Esel brauchen keine Rennen mehr zu laufen und gaben sich ganz ihren Arbeiten hin - langsam und beständig.

Nach der Absetzung Jörgs, des Schrecklichen, übernahm eine schwarze Hexe die Herrschaft über das Reich. Sie wollte nicht nur Macht und Ansehen wie ihr Vorgänger, sondern sie wollte alle Kreaturen ihres Reiches im Staube vor sich kriechen sehen.

Sie ließ alle Untertanen zu sich kommen, lächelte ihr gemeines Lächeln und murmelte eine ihrer gemeinsten Zauberformeln. So verwandelte sie alle, die keinen Schutz vor Hexensprüchen unter ihrem Hemde trugen, in Würmer, die sich demütig vor ihr ringelten, und in Schlangen, die an Hinterhältigkeit und Giftigkeit kaum zu übertreffen waren.

Diejenigen, die sich vor dem Zauberspruch retten konnten, verließen traurig das Katzenburger Land und brachten sich in Sicherheit vor den Angriffen der hinterhältigen Hexe. Sie begannen ein neues Leben, und schon bald konnten sie sich kaum mehr an die Zeit mit den Eseln erinnern. Und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr seliges Ende.